

Auf dem Weg zur aktenlosen Kanzlei

Für Anwälte, Steuerberater und Wirtschaftsprüfer wird es immer wichtiger, ihre Dokumente digital zu verwalten. Das Datenmanagementsystem eDocument ist speziell für die Arbeitsabläufe in Kanzleien konzipiert.



Bisweilen geht es hektisch zu in Anwaltskanzleien. „Gibt es schon eine Klageerwiderung in der Bausache?“ „Wo haben Sie den Vertragsentwurf für die Übernahme abgespeichert?“ „Wer hat die Akte Meier gegen Schulze zuletzt in der Hand gehabt?“ Täglich erreichen und verlassen Unmengen an Dokumenten eine mittelgroße Kanzlei. Hinzu kommen interne Schriftsätze, Entwürfe oder Gutachten, die archiviert und verwaltet werden müssen. Jede Kanzlei pflegt ihr eigenes Ablagesystem. In riesigen Schränken hütet sie wahre Berge von Akten und Ordnern. Das Problem: Oft legt jeder einzelne Mitarbeiter Dokumente nach seinem höchstpersönlichen System ab. Es gibt kein einheitliches Verfahren. Ob der Kollege X gerade eine Akte mit nach Hause genommen oder der Kollege Y noch eben schnell eine Änderung an einem im Team erarbeiteten Ver-

tragsentwurf vorgenommen hat, ist selten nachzuvollziehen. Wer den Überblick verliert, kann schnell im Chaos seiner Papierberge untergehen.

Um die Kanzlei eines Anwalts, Steuerberaters, Notars oder Wirtschaftsprüfers ohne Reibungsverluste zu organisieren, ist eine einheitliche Ablageverwaltung extrem wichtig. Besonders effizient ist ein Dokumentenmanagement via digitale Aktenverwaltung. Sämtliche Daten werden einheitlich und standortübergreifend elektronisch verwaltet. Mit eDocument bietet die STP Informationstechnologie AG eine speziell auf den Geschäftsalltag beratender Berufe zugeschnittene Software. Der komplette Schriftverkehr in einer Kanzlei oder in Rechtsabteilungen eines Unternehmens wird digitalisiert und nach einheitlichen Indexkriterien in das Kanzleiprogramm eingepflegt. Jede zugangsberechtigte Person kann die Dokumente überall abrufen. An einzuhaltende Fris-

DEN WEITBLICK aus der Unternehmenszentrale bestätigt STP auch bei der Software-Entwicklung für Juristen.



HOCH HINAUS: Ein Gebäude, das Akzente setzt – die moderne Unternehmenszentrale der STP Informationstechnologie AG in der Karlsruher Südweststadt.

ten wird rechtzeitig automatisch erinnert. Die Arbeitsabläufe in der Kanzlei werden effizienter, die Kosten sinken. Die Mitarbeiter müssen nicht länger mehrere Stunden am Tag damit verbringen, Dokumente zu kopieren, zu verteilen oder mehrfach abzulegen. Bürovorsteher brauchen sich keine Gedanken mehr darüber zu machen, wo sie künftig Platz für die wuchernden Archive finden.

DIGITALE AKTEN

Nicht die einzigen Gründe, die für die digitalen Akte sprechen. Auch Anwälte müssen dem Fortschritt Tribut zollen. Eine moderne Kanzlei kommt am elektronischen Schriftverkehr nicht mehr vorbei. Der Staatsapparat diktiert der freien Wirtschaft derzeit den Weg in die digitale Zukunft. Seit Jahren erproben Gerichte und Ämter bundesweit in Pilotprojekten die Möglichkeiten eines elektronischen Rechtsverkehrs. Seit April dieses Jahres hat der Gesetzgeber die entsprechenden Weichen gestellt: Mit dem Justizkommunikationsgesetz hat die Regierung den elektronischen Rechtsverkehr offiziell abgesegnet und die Führung elektronischer Gerichtsakten erlaubt. E-Mails und Computerfaxe sind damit Briefen und Schriftstücken in der juristischen Korrespondenz gleichgestellt. „Bedingt durch das Voranschreiten der Digitali- ➤“

PRAXISBERICHT

„Der Nutzen war schnell erkennbar“

Der Krefelder Rechtsanwalt und Insolvenzverwalter Wilhelm Klaas hat sich vor drei Jahren für digitale Aktenführung entschieden. Seitdem verwaltet er in seiner Kanzlei sämtliche Schriftstücke mithilfe von eDocument.



WILHELM KLAAS: Der Anwalt arbeitet an der papierlosen Kanzlei.

FACTS: Warum haben Sie sich für die digitale Aktenführung entschieden?

Wilhelm Klaas: Seit ich die Kanzlei vor 21 Jahren gegründet habe, stieg die Mitarbeiterzahl von zwei auf heute 55. Zugleich nahm die Anzahl der Mandate und Verfahren stetig zu. Das führte allmählich zu Organisationsproblemen und Reibungsverlusten. Jeder Mitarbeiter legte die Dokumente nach eigener Logik ab. Die digitale Akte sollte das ganze System vereinheitlichen und zugleich einen Zugriff auf alle wichtigen Informationen von jedem Arbeitsplatz, intern und extern, gewährleisten.

FACTS: Was waren die wichtigsten Ziele?

Klaas: Alle Dokumente sollten voll digitalisiert, sämtliche im Haus erstellten Schriftsätze archiviert werden. Wir wollten erreichen, dass alle Schriftstücke künftig nur noch am PC bearbeitet werden.

FACTS: Welche Hürden gab es zu bewältigen?

Klaas: Wir mussten unsere komplette Ablage von Papier auf Elektronik umstellen. Doch die Umsetzung ging relativ schnell. Eine wichtige Vorarbeit war, die Arbeitsabläufe in der Kanzlei sorgfältig zu analysieren. Heute unterscheidet sich unser Posteingang im Grunde kaum von einem konventionellen: Die Post wird geöffnet und nach Sacharbeitern sortiert. Am Scan-Arbeitsplatz werden

die digitalisierten Dokumente geprüft und schließlich indexiert abgelegt. Dabei haben wir das alte Ablagesystem in der grundsätzlichen Struktur beibehalten.

FACTS: Wie sieht die Arbeit nun in der Praxis aus?

Klaas: Der zuständige Bearbeiter bekommt seine Posteingänge direkt auf seinem Bildschirm angezeigt. An jedem Arbeitsplatz stehen inzwischen zwei Monitore. Links wird die entsprechende Anwendung angezeigt, rechts die dazugehörigen Dokumente. Zur Bearbeitung können die Kollegen Notizen elektronisch hinzufügen und mithilfe eines digitalen Signaturstiftes auch digital unterschreiben. Zur weiteren Bearbeitung schickt der Anwalt das Schreiben ans Sekretariat. Die Mitarbeiterin versieht es mit den entsprechenden digitalen Anlagen und mailt es an den Mandanten oder das Gericht.

FACTS: Wie haben ihre Mitarbeiter auf das neue System reagiert?

Klaas: Da der Nutzen relativ früh erkennbar war, konnten wir unsere Mitarbeiter auch schnell für eDocument begeistern.

FACTS: Worin liegt dieser Nutzen denn zum Beispiel?

Klaas: Die Kollegen finden nun zum Beispiel benötigte Schriftstücke auf Knopfdruck. Arbeiten mehrere Anwälte an einer Sache, können sie die Dokumente auch gleichzeitig aufrufen und die Sachen gleichzeitig bearbeiten. Bittet ein Mandant telefonisch um Auskunft, kann der zuständige Anwalt direkt reagieren und muss sich nicht erst umständlich die Akte herausuchen lassen.

FACTS: Hat sich der Einsatz bezahlt gemacht?

Klaas: Eindeutig. Es hat sich eine Bearbeitungsfrequenz eingestellt, die ohne eDocument nicht zu bewerkstelligen gewesen wäre. In unsere Kanzlei wird circa ein Prozent der bundesdeutschen Verbraucherinsolvenzen bearbeitet – und das in einem Zimmer, in dem keine einzige Akte mehr steht.

› sierung in der Justizverwaltung wird die digitale Aktenführung für den Rechtsanwalt mittelfristig so selbstverständlich wie das Fax“, prognostiziert Gunther Thies, Vorstand von STP. Dennoch würden derzeit erst rund fünf Prozent aller Anwälte mit einem modernen Dokumentenmanagementsystem (DMS) arbeiten. Aber die Nachfrage zieht allmählich an.

Wilhelm Klaas etwa stattete seine Kanzlei bereits vor drei Jahren mit eDocument aus. „Die steigende Anzahl sowohl an Mitarbeitern als auch an Mandaten führte zu Organisationsproblemen“, berichtet der Krefelder Rechtsanwalt und Insolvenzverwalter. Dank der digitalen Aktenführung kann nun jeder in seiner Kanzlei von allen Arbeitsplätzen aus – extern und intern – auf alle wichtigen Informationen zugreifen. Sämtliche bis dato in der Kanzlei verwendeten Anwendungen und Softwarelösungen wurden mit eDocument verzahnt, um einen kompletten digitalen Informationsstrom zu erreichen. „Jedes eingehende Dokument wird gescannt, verschlagwortet und elektronisch abgelegt“, berichtet Klaas aus seinem Kanzleialltag. Sortiert werden die Dateien zum Beispiel nach Bearbeiter, Aktenzeichen, Eingangsdatum und dem Bearbeitungsstatus. Der zuständige Rechtsanwalt bekommt automatisch eine Nachricht über den Eingang.

INTENSIVE ANALYSEN

An der Entwicklung der Software waren sowohl Programmierer als auch Juristen beteiligt. Über zahlreiche Fallstudien in Referenzkanzleien hat STP den Arbeits- und Organisationsablauf in einer modernen Beratungskanzlei genau analysiert.

Seine Kompetenz in Sachen Anwaltssoftware konnte das Karlsruher Unternehmen bereits mit seiner Software für Insolvenzberater, Winsolvenz, unter Beweis stellen. Die Mehrzahl der deutschen Insolvenzverwalter sowie verschiedene Amtsgerichte arbeiten heute mit Winsolvenz. „Auch eDocument ist sowohl auf die IT-Landschaft als auch auf die Geschäftsprozesse in Kanzleien ausgerichtet“, betont STP-Vorstand Thies.

Beispiel Schriftverkehr: Eine Klageerwidierung der gegnerischen Partei erreicht die Kanzlei. Nachdem der Schriftsatz über die spezielle Eingabemaske indexiert wurde, erhält der zuständige Anwalt eine Nachricht und kann die



INFO STP

Das 1993 von Gunther Thies und Ralph Suikat gegründete Unternehmen entwickelt und vertreibt innovative Software-Lösungen für den rechtsberatenden Berufsstand. STP gehört heute mit rund 70 Mitarbeitern, über 1000 Installationen bei Anwaltskanzleien und mehr als 80 bei Gerichten zu den fünf führenden Anwaltssoftware-Herstellern der Bundesrepublik. Fast von Beginn an war STP Partner von Microsoft und wurde im Herbst 2004 als Finalist des Microsoft.net Solution Award ausgezeichnet.



ZENTRALE: In moderner Architektur mitten in Karlsruhe schmiedet STP eDocument.

Sache seinerseits direkt am Bildschirm bearbeiten. Auf elektronischem Wege kann er nun seine Anmerkungen einfügen, Verfügungen anordnen oder direkt eine Replik entwerfen, die er wiederum über das Indexsystem der Software direkt dem Mandat zuordnet. Mithilfe eines digitalen Signaturstiftes unterzeichnet er seine Erwiderung und schickt sie direkt per Mail an das zuständige Gericht. Ist der Schriftsatz dort eingegangen, erhält die Kanzlei per Mail eine Bestätigung, die wiederum direkt im elektronischen Dokumentensystem eingepflegt wird.

Beispiel Gerichtstermin: Gerade bei langen Prozessen werden die Akten und Anlagen immer dicker. Statt diese Wälzer mit zum Termin zu schleppen, können Anwälte künftig mit einem schlanken Notebook vor Gericht erscheinen. Auf der Rückfahrt sind zügig Verfügungen, Notizen oder Anweisungen verfasst, die der Anwalt per Mail an seine Sekretärin schickt.

Beispiel Archiv: Wissensmanagement ist für moderne Kanzleien unerlässlich. Spannende Beiträge aus juristischer Fachliteratur oder wichtige Urteile können die für das Archiv zuständigen Kollegen künftig einfach ➤

INFO Willkommener Workflow

eDocument ist ein speziell auf beratende Berufe zugeschnittenes Dokumentenmanagementsystem. Sowohl Kanzleien als auch Rechtsabteilungen eines Unternehmens können ihre Organisationsabläufe mit Hilfe dieser Software straffen und sämtliche ein- und ausgehenden Dokumente übersichtlich verwalten. Für den elektronischen Rechtsverkehr mit Gerichten und der Justizverwaltung sind sie mit eDocument bestens gerüstet.

- Die aufwändige Suche nach Dokumenten ist passé: Jedes Schriftstück wird gescannt und über eine spezielle Maske im System erfasst. Die Dokumente werden zu Akten, Vorgängen und Beteiligten über eine einheitliche Indexierung und Schlagworte zugewiesen. Mittels Suchfunktionen finden Anwälte auch innerhalb umfangreicher Gutachten, Akten oder Verträge auf Anhieb die gesuchten Passagen.

- Die Organisation der Ablage wird optimiert: Alle Dokumente werden zentral aus unterschiedlichen Anwendungen in einem System verwaltet.

- Der zentrale Zugriff auf Schriftstücke der Sozietät ist auch überörtlich möglich:

Die zuständigen Juristen werden automatisch über den Eingang für sie relevanter Dokumente informiert. Es können auch mehrere Kollegen gleichzeitig auf das Dokument zugreifen.

- Für die erforderliche Archivierung ist weniger Platz erforderlich: Sowohl die Akten als auch Archive und Bibliotheken können komplett elektronisch geführt und verwaltet werden.

- Die Datensicherheit ist gewährleistet: Damit ist zugleich eine revisionssichere Archivierung problemlos möglich.

INFO

Rundum-Betreuung

SHOWROOM: STP arbeitet bundesweit mit circa 20 Referenzkanzleien zusammen. Interessenten können sich dort ein Bild davon machen, wie mit eDocument gearbeitet wird und wie der Implementierungsprozess abläuft. Zudem laufen über www.stp-online.de rund um die Uhr Live-Präsentationen und Webkonferenzen.

ZUFRIEDENHEITSGARANTIE: Neben der Möglichkeit, eDocument zunächst zur Probe zu mieten, sichert STP seinen Kunden optional zu, das Geld unabhängig von Gewährleistungsfristen zurückzuzahlen, wenn sie mit der Qualität der Software nicht zufrieden sind.

SUPPORT: Mitarbeiter von STP unterstützen, begleiten und schulen die Kunden während und nach der Implementierung. Kommt es beim Einsatz zu Problemen, sind Ansprechpartner von STP rund um die Uhr über eine Hotline zu erreichen.

SICHERHEIT: Seit September können STP-Kunden eine Ferndatensicherung zu ihrem Mietvertrag hinzubuchen. Dieser Service ersetzt keine professionelle Backup-Lösung, sondern ist ein zusätzliches Sicherheitsnetz. STP übernimmt über ein externes Rechenzentrum die Nachtsicherung der Daten.

› einscannen und über eDocument bequem und platzsparend verwalten. Über die Suchfunktionen finden die Kollegen schnell die gesuchten Passagen aus umfangreichen Urteilsbegründungen oder langen Gutachten. Die elektronische Bibliothek kann bequem von einem Standort aus gepflegt werden. Die Anwälte in den anderen Niederlassungen können per Knopfdruck auf die Fundgrube zugreifen.

Beispiel Projektteam: Über eDocument werden alle Standorte einer Kanzlei sowie Home Offices vernetzt. Ein wichtiger Vorteil, wenn zum Beispiel bei größeren Verfahren oder Vertragsverhandlungen mehrere Kollegen in den verschiedenen Niederlassungen beteiligt sind oder einen Teil ihrer Arbeit im Unternehmen des Mandanten verbringen. Jeder zugriffsberechtigte Kollege kann jederzeit die relevanten Daten abrufen und Änderungen vornehmen. Die anderen Kollegen werden automatisch beim Aufrufen der Datei informiert, wer wann welche Änderung vorgenommen hat.

SCHNELLE AUSKÜNFTE

Ein weiteres spannendes Tool von eDocument ist die Webakte. Der Anwalt kann bei Bedarf Auszüge aus Akten für seine Mandanten ins Internet stellen. Der Klient wird per Mail in-

formiert und kann die Akte über einen ihm zuvor zugeteilten Pincode im Netz einsehen. „Der Mandant erhält auf diese Weise wichtige Informationen wesentlich schneller“, lobt Anwalt Klaas. Schneller kann der Anwalt nun auch auf telefonische Anfrage seiner Klienten reagieren. „Rief früher ein Klient an und wollte eine rasche Auskunft, musste ich erst umständlich die Akte heraussuchen lassen und die relevanten Passagen finden. Der Klient musste geduldig auf meinen Rückruf warten“, erinnert sich Klaas. Heute sucht er die Unterlagen per Mausklick gleich während des Gesprächs heraus und findet über die Suchfunktionen in Sekunden die richtige Seite. Der Mandant erhält die gewünschte Auskunft direkt.

STP bietet die Software im Wege eines Mietmodells an. Die Vertragslaufzeiten sind variabel. Der Vorteil für die Kanzleien: Sie haben eine klare Kostenprognose und zugleich eine Technologiegarantie. Sämtliche Upgrades werden ihnen automatisch zur Verfügung gestellt.

Für Anwalt Klaas hat sich der Einsatz bezahlt gemacht. Die Kanzlei konnte die Arbeitsabläufe wesentlich besser strukturieren und die Bearbeitungszeiten erheblich reduzieren. „Damit verblüffen wir regelmäßig unsere Mandanten und machen bei Gericht einen überaus professionellen Eindruck“, freut sich der Anwalt.

www.stp-online.de



SCHULUNG:
STP steht bei der Einführung von eDocument helfend zur Seite.

INTERVIEW

„Ein Nein wird nicht akzeptiert“

Die Unternehmensgeschichte von STP ist ungewöhnlich. Die beiden Vorstände Gunther Thies (38) und Ralph Suikat (40) hatten weder Ahnung von der Juristerei noch vom Programmieren, als sie ihr Unternehmen 1993 gründeten. Heute ist STP mit seiner Software für Insolvenzverwalter Marktführer. Im Bereich DMS-Lösung für beratende Berufe wollen Thies und Suikat es werden. Angefangen haben die beiden im Home Office, heute residieren sie in der trendigen Karlsruher Südweststadt in einem Bürogebäude mit Glasfassaden, Dachterrassen und Fitnessstudio. Die Verbindung von Bits und Paragraphen pflegt STP übrigens auch in der Nachbarschaft: Direkt nebenan sitzen Generalbundesanwalt Kay Nehm und die Softwareschmiede 1&1 mit ihrer Niederlassung in Karlsruhe.

FACTS: Wie hat alles begonnen?

Gunther Thies: Zum Thema Software sind wir gekommen wie die Jungfrau zum Kind. Wir hatten vor zwölf Jahren die Möglichkeit, ein Programm für Insolvenzverwalter zu vertreiben. Wir erkannten schnell, dass der Markt großes Potenzial hat, hatten aber zugleich das Gefühl, solch eine Software eigentlich besser hinzubekommen. Also begannen wir gemeinsam mit zwei Studenten ein Programm für die Bearbeitung und Abwicklung von Insolvenzfällen zu entwickeln. Im Vorfeld hatten wir zahlreiche Fallstudien in Kanzleien erstellt. 1994 brachten wir dann Winsolvenz auf den Markt.

FACTS: Sie sind beide weder Jurist noch Informatiker. Also hatten Sie eigentlich ein ziemlich ambitioniertes Ziel.

Gunther Thies: Das war nicht die einzige Hürde, vor der wir standen. Für die Entwicklung standen uns damals im Endeffekt lediglich 2.500 Euro Barmittel aus unserer vorherigen Berater- und Autorentätigkeit zur Verfügung. Die avisierte Kundengruppe war damals mit circa 1.200 Insolvenzverwaltern bundesweit eher klein, aber es waren dennoch bereits fünf Konkurrenten mit eigenen Lösungen am Markt vertreten. Wir sind aber beide sehr ehrgeizig. Energisch und geduldig haben wir uns an Akquise und Entwicklung begeben. Ein Nein wollten wir nicht akzeptieren. Wenn wir bei Kunden, Partnern oder Banken einen schweren Stand hatten, hat uns das nur weiter angespornt.

FACTS: Wie kam es zum Durchbruch?

Gunther Thies: Ich glaube, uns haben zwei Ereignisse sehr geholfen. Zum einen haben wir die Regeln des Insolvenzverfahrens ausgenutzt. Die Gerichte beauftragen in Deutschland die Insolvenzverwalter. Um bessere Chancen bei der Ernennung zu haben, würden die Verwalter sich also in Sachen Software sicherlich an die Systeme

der Gerichte anpassen, dachten wir. Also haben wir versucht, die Gerichte von Winsolvenz zu überzeugen. Die Rechnung ging auf. Heute sind die Gerichte in fünf Bundesländern flächendeckend mit Winsolvenz ausgestattet – und die Mehrheit der deutschen Verwalter auch. Zum anderen hat uns natürlich die große Reform des Insolvenzrechts 1998/1999 geholfen, unser Produkt erfolgreich zu platzieren.

FACTS: Was sehen Sie als das Geheimnis Ihres Erfolges?

Ralph Suikat: Wir haben gelernt, unser Unternehmen visionär und zugleich konservativ zu führen. Der visionäre Ansatz war, in dem avisierten Zielmarkt trotz der widrigen Umstände nicht nur eine, sondern die führende Rolle unter den Anbietern zu übernehmen. Konservativ bedeutet z.B., dass wir bei der Unternehmensentwicklung klassische etablierte Managementwerkzeuge installiert haben. Es war uns zum Beispiel sehr wichtig, die Produktentwicklung gänzlich innenfinanziert zu stemmen. Wir wollten uns nicht direkt zu Anfang in hohe Unkosten und Schulden stürzen. Es ist uns gelungen, die gesamte Weiterentwicklung aus dem erwirtschafteten Cashflow zu finanzieren.

GUNTHER THIES UND
RALPH SUIKAT (v. l.):
die Gründer und Vor-
stände von STP.



FACTS: Seit einem Jahr sitzt STP in einem modernen und trendigen Bürohaus, die Stimmung ist sehr locker. Reminiszenzen an die New Economy?

Ralph Suikat: Was die Führung des Unternehmens und den Umgang mit Mitarbeitern angeht, haben wir uns tatsächlich einiges aus der Hochzeit der New Economy abgeguckt. Statt strenger Hierarchien hat STP etwa eine Geschäftsprozessorganisation. Und unseren Mitarbeitern wollten wir eine möglichst angenehme Umgebung in attraktiver Lage bieten. Die Unternehmenskultur fördern wir zum Beispiel durch gemeinsame Kochevents.

FACTS: Ihre Zukunftspläne?

Gunther Thies: Wir arbeiten nun mit Hochdruck daran, unsere DMS-Lösung eDocument im Markt ganz nach vorne zu bringen. Derzeit haben wir Installationen im unteren dreistelligen Bereich vermietet. Angestrebt sind weit über 1.000. Zudem entwickeln wir gerade auf der Plattform von Winsolvenz eine spezielle Software für Zwangsverwaltungen. Und mittelfristig planen wir, unser Geschäft über die deutschen Grenzen hinaus auszudehnen. Erste Kontakte in die Schweiz und nach Österreich sind bereits geknüpft.